

Gut Deutsch bei Zirkus und Variété.

Von Wilhelm Frühwald.

Zu den Bemühungen, alles Fremdländische auszumerzen, will ich auch mein Scherflein beitragen und Einiges über den Zirkus und das Variété und seine Fremdworte schreiben.

Diese beiden Volksvergügnungsstätten im wahrsten Sinne des Wortes strotzen in allen ihren Ausdrücken und Bezeichnungen von Fremdwörtern. Dazu hat allerdings der sich aus allen Völkern der Welt zusammensetzende Stand der Artisten viel beigetragen, wie auch der Umstand, daß viele Artisten, die gebürtige Oesterreicher oder Deutsche waren, um mehr aufzufallen, ihre guten deutschen Namen mit französischen, englischen oder italienischen Endungen verballhornten. Und bei dem Laumel, der bis zu Beginn des Krieges bestanden hat und alles Fremde in den Himmel hob, mögen auch manche, die man wegen ihres Namens für Ausländer hielt, in ihrer Vaterstadt Wien mehr Erfolg erzielt haben, als wenn man gerufen hätte, daß sie Wiener sind.

Ich will hier nur ein Beispiel anführen. Viele Leser dieser Zeilen werden sich vielleicht noch an die Zeit erinnern, da Busch und Schumann in Wien spielten. Dort ist öfter eine acht Personen starke Akrobatenfamilie namens Glinseretti aufgetreten, die immer starken Beifall fand wegen ihrer turnerischen Leistungen, aber auch, weil man sie für Angehörige eines damals verbündeten Staates hielt. Das war aber nicht der Fall, sie waren Urwiener und hießen Glinser. Ich glaube, sie waren aus Dittafing oder Hernals.

Ich lebte mehrere Jahre in einer Stadt in der Nähe von Wien, die durch ihre weinreiche Umgebung berühmt ist. In einer bei dieser Stadt gelegenen Ortschaft besaß ein Ferdinand Glinser mehrere Weingärten; so oft nun an seiner Tür der Herrgott den Finger herausstreckte, pilgerten aus der erwähnten Stadt Scharen hin, die sich an dem wirklich guten Tropfen ergöhten. Ich selbst hörte immer gerne mit Interesse zu, wenn der „Glinser“, wie er genannt wurde, um seine Gäste zu unterhalten, von Erfolgen während seiner Artistenlaufbahn in der ganzen Welt erzählte. Er erzählte auch von einem Beinbruch, den er bei einem Sturze erlitten. Dieser heilte zwar aus, da er aber sein Sümmchen schon beisammen hatte, gab er den Beruf auf und kaufte die Weingärten, um seine Tage in Ruhe zu beschließen. Die Truppe führte dann eine Zeitlang sein Sohn.

Wie schon erwähnt, hat der alle Nationen umfassende Stand der Artisten viel zur Einbürgerung der Fremdworte beigetragen. Manche sind auch schon so in die deutsche Sprache eingedrungen, daß ein Zirkus- oder Variétéprogramm ohne das Fremdwort undenkbar wäre, ja wenn man vielleicht ein deutsches Wort dafür setzen würde, dies beim Publikum und bei den Artisten Lächeln und Befremdung hervorriefe. Hier einige Beispiele: „Die Zwischenpausen werden von dem bekannten Clown N. N. ausgefüllt.“ Was würde das Publikum sagen, wenn es hieße: „... von dem bekannten Hanswurst N. N. ausgefüllt“? Oder auf dem Programm steht: „Doppelvoltig zu Pferde“. Das Gelächter möchte ich hören, wenn es hieße: „Doppelspringerei“. Und damit ich drei Beispiele gebe, meine ich, daß unsere in Wien beliebten Zirkusdirektoren Busch und Schumann, die doch oft eine große Anzahl von Pferden zu gleicher Zeit vorführten, höchst peinlich berührt gewesen wären, wenn ihre Nummer auf dem Programm statt mit „Monsterdressur“ mit „Massenabrichtung“ bezeichnet worden wäre.

Gewiß mag es aber auch Leute geben, denen infolge ihrer Unkenntnis der Fremdworte das Programm ganz unverständlich bleibt. Zum Beweise eine Tatsache. Ich war einmal an einem Sonntagabend im Zirkus Busch. Hinter mir saß ein biederer

Wiener Vorstadtbürger, der seiner mehrköpfigen Familie das Programm vorlas. Er sprach die folgenden Worte so aus wie man sie schreibt: „Panneauereiterin, Clown“ zc. Am erstauntesten war er aber, als er zum Varen Bad-Reiter kam. Die Familie war in voller Spannung, was das wäre, und war erstaunt, als die Reiter an diese Nummer kam und ein Reiter auf ungesatteltem Pferde erschien. Hier wäre wohl das deutsche Wort „Ohne Sattel-Reiter“ sehr am Platz gewesen.

Trotz dieser Durchsetzung mit Fremdwörtern und Fremdländischem haben sich speziell in unserem deutschen Zirkus bis heute zwei Figuren erhalten, die dessen eiserner Bestandteil sind: nämlich der „Dumme August“ und der „Gigerclown“. Leider sind ihre Erfinder — Tom Belling und Alfred Daniels — Engländer. Andererseits ist aber der Sucht, alles von England Stammende nachzuäffen, eine andere Figur des deutschen Zirkus zum Opfer gefallen: nämlich der uns aus unserer Kindheit noch in Erinnerung gebliebene Clown mit der Zuckerhutmütze, der „Wajazel“. Diese Gestalt findet man heute in keinem Zirkus. Er wurde durch die seinerzeit von Barnum herübergebrachte Figur des „Tramp“ (engl. „Landstreicher“) verdrängt. Soweit ich die Scherze der beiden Spahmacher (Tramp und August) in den Zirkussen der Jetztzeit verfolgte, tritt ersterer — seiner Abstammung entsprechend — immer als sehr herausfordernd auf und behandelt den guten August immer von oben herab, reizt ihn so lange, bis August „nu mal in Hut kömmt“ und ihm eine Ordentliche herunterhaut. Eine solche Szene sah ich einmal im Zirkus Busch, wo der Tramp ein wirklicher Engländer und ein Riese von Gestalt, während der August klein und ein biederer Sachse war. Die Szene endete damit, daß August dem Tramp eine Ordentliche auf den Hinterteil gab und dieser der Länge nach hinplumpfte. Wenn man jetzt liest, daß ein unscheinbares deutsches Unterseeboot einen stolzen englischen Kreuzer durch einen Torpedoschuß zum Sinken bringt, fällt mir immer diese Szene ein.

Die jetzt in den deutschen Zirkussen vorgeführte Dressur- und Reitmethode ist von Altmeister Renz zur höchsten Vollendung gebracht worden, von dem sie die anderer übernahmen. Renz hielt sich aber seinerzeit, als er sein Unternehmen gründete, an die schriftlich niedergelegten Weisungen Baptiste Loissets, der zu einer Zeit in Straßburg zur Welt kam, als dieses noch französisch war. In Wien haben wir im großen und ganzen ausländische Gesellschaften selten gesehen. Solche, die früher unter fremdländischem Namen reisten, haben sich zu rechter Zeit an ihre deutsche Abstammung erinnert, z. B. der Zirkus Krone, der früher unter dem Namen „Charles“ reiste und erst im letzten Herbst und Winter in Wien spielte. Der Zirkus Henry, der auch schon wiederholt auf Gastspielen hier war, heißt in Wirklichkeit Roschle.

Ich will nun die Zirkusse anführen, welche in den letzten zwanzig bis fünfundsiebzig Jahren in Wien spielten, so weit mein Gedächtnis reicht. Es finden sich nur drei, die dem jetzt indischen Ausland angehören. Es sind dies: Beketow (Russe), Atlé (Franzose) und Sarraiani (Italiener). Manche Leser werden vielleicht den Zirkusdirektor Sidoli in Verdacht haben, daß er ein Italiener sei, was nur insofern richtig, als sein Vater Theodor, der Gründer des Unternehmens, Italiener war, sein Sohn César, der bei uns gastierte, ist Berliner. Die Meister im Zirkuswesen: Meister Ernst Renz (aus Bruchsal in Baden) und in Sohn Franz (aus Nordhausen), Gotthold Schumann (aus Weimar), sein Sohn, unser hier so beliebter Albert, ist sogar Wiener, dann nicht zu vergessen Paul Busch (Berliner) sind alle Deutsche.